



Die Deutschen sparen bekanntlich gern und ordentlich – auch daheim in Gläsern, Schachteln, Sparschweinen. Ist das Geld dort besser aufgehoben als auf dem Konto? Nicht unbedingt, sagen die Gastautoren.

BILDER: DPA/CHRISTIAN STAEHLE

Kommt jetzt die Rezession, Herr Friedrich und Herr Weik?

Deutschlands Autobauer verlieren – und mit ihnen der gesamte Wirtschaftsstandort. Die Ökonomen Marc Friedrich und Matthias Weik warnen vor Negativzinsen und wissen, wie Sparer ihr Geld schützen können. Ein Gastbeitrag.

VON MARC FRIEDRICH UND
MATTHIAS WEIK

Weltweit kühlt sich die Wirtschaft zunehmend ab, und die Zeichen stehen auf Sturm. Eine Rezession steht vor der Tür. Die Frage ist nur, wie hart sie wird – nach einem von den Notenbanken künstlich erzeugten jahrelangen Boom.

Die fetten Jahre von Deutschlands Schlüsselindustrie – der Automobilindustrie – sind vorbei: Die Dieseldebatte, die neuen Abgasmesurungen (WLTP) und damit höhere Steuern sowie die lahmende Auslandsnachfrage zeigen ihre Folgen. Global sinkt die Nachfrage nach Autos „Made in Germany“ drastisch. Im Januar 2019 sanken die PKW-Exporte um 20,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. Die Autobauer stehen vor gravierenden Problemen – und damit auch der Wirtschaftsstandort Deutschland.

„Niedrige Zinsen und billiges Geld lösen nachhaltig keine Probleme – sie verschieben sie lediglich in die Zukunft.“

Die einseitig auf Export und kontinuierliches Wachstum ausgelegte Strategie der Autoindustrie beginnt sich zu rächen. Sollte US-Präsident Trump den Wirtschaftskrieg mit China weiter forcieren, würde dies erhebliche Konsequenzen für deutsche Autobauer haben, denn die großen und teuren, in China beliebten Geländewagen von Mercedes (Tuscaloosa) und BMW (Spartanburg) werden größtenteils in den USA gefertigt. Sollte Trump Fahrzeuge „Made in Germany“ mit Zöllen belegen, sieht es für die Premihersteller ganz bitter aus.

Bekanntlich wird – bei Audi, BMW, Daimler und Porsche – am meisten Geld pro Auto mit den teu-

ren Fahrzeugen der Ober- und Luxusklasse verdient. Diese Fahrzeuge werden jedoch größtenteils nicht in den USA produziert. Die deutsche Automobilindustrie ist elementar für unser Land. Sie ist verantwortlich für mehr als 870 000 Beschäftigte, einen Umsatz von 331,2 Milliarden Euro und für 21 Prozent der Bruttowertschöpfung der deutschen Industrie. Der Exportumsatz betrug 234,2 Milliarden Euro (2017).

Die Rezession der Autobauer wird sich, wie 2008 und 2009, auf andere Branchen ausweiten. Dieser Dominoeffekt wird wesentlich heftiger werden als vor zehn Jahren, denn heute haben viele mit der Automobilindustrie verbundene Firmen nicht die Kapitalpuffer wie 2008.

Eine Rezession ist der GAU für die Notenbanken, insbesondere die Europäische Zentralbank (EZB), die seit 2009 eine experimentelle Notenbankpolitik betreibt. Niedrige Zinsen und billiges Geld lösen nachhaltig keine Probleme – sie verschieben sie lediglich in die Zukunft. Die EZB-Politik hat zu aufgeblähten Kursen an den Aktienmärkten geführt und dafür gesorgt, dass sich ein Normalverdiener in den meisten städtischen Ballungszentren kein Eigenheim mehr leisten kann. Auf Dauer hält das keine Gesellschaft aus.

Die Notenbankpolitik der EZB hat den deutschen Sparer Milliarden Euro gekostet. In Zukunft wird es für uns jedoch noch wesentlich teurer. Bald geht es an unser Bargeld und unsere Ersparnisse von mehr als sechs Billionen Euro.

Bereits seit vielen Jahren warnen wir vor drastischen Negativzinsen, und dass es dem Bargeld ans Leder gehen wird. In der nächsten Krise wird die EZB, um die Konjunktur zu stimulieren, die Zinsen noch weiter senken. Dies wird jedoch die Flucht in das Bargeld massiv beschleunigen, da man für Geld auf dem Konto keine Zinsen mehr erhält, sondern

ganz im Gegenteil, auf sein Ersparnis eine Gebühr bezahlen muss. Dies bedeutet, wer auf dem Sparbuch spart, verliert Geld dank Negativzinsen – und Inflation kommt noch dazu.

„Und dann ist ein Euro Bargeld eben nur noch 0,95 Euro elektronisches Geld wert.“

Zudem zahlen viele Bankkunden seit einigen Jahren Kontoführungsgebühren, obwohl sie immer mehr selbst machen und kaum noch die Filialen aufsuchen. Sparer sollen zum Konsumieren gezwungen werden, um die Wirtschaft anzukurbeln. Altersvorsorge? Hauptsache, das System wird so lange wie möglich am Leben erhalten – auf Kosten des Bürgers. Der wird jedoch das perfide Spiel durchschauen und sein Geld abheben und lieber Bargeld horten. Dies hat den enormen Vorteil, bei einer erneuten Krise nicht Opfer der Gläubigerbeteiligung (Bail-In) zu

werden. Im Extremfall wird man ab 100 000 Euro enteignet. Inwieweit die 100 000 Euro in einer Krisensituation tatsächlich haltbar ist, ist äußerst fraglich. Wir gehen davon aus, dass diese 100 000 Euro nicht haltbar sind.

Bargeldbesitzer hingegen können nicht zur Kasse gebeten werden, wenn ihre Bank sich verzockt. Nur wer sein Geld physisch abhebt, ist auch dessen Eigentümer. Folglich wird es Abhebungsbeschränkungen geben. All jene, die ihre Konten bereits leerräumen haben, sollten ihren Jubel jedoch unverzüglich beenden. Um diesem Schutz für uns Bürger einen Riegel vorzuschieben, haben Ökonomen des Internationalen Währungsfonds (IWF) etwas ganz Besonderes ausgeheckt.

Da man auf die Schnelle das Bargeld nicht abschaffen kann und das aufgrund seiner Popularität auch gar nicht möchte, steht eine neue Alternative zur Debatte – und die hat es in sich. Die Geldmenge wird in die zwei Parallelwährungen unterteilt: Bargeld und elektronisches Geld (Buch-

geld; Sicht- und Spareinlagen). Auf das Buchgeld fallen Negativzinsen an. Gleichzeitig soll das Bargeld einen bestimmten Umrechnungskurs gegenüber Buchgeld bekommen. Der Umrechnungskurs wird so festgelegt, dass das Halten von Bargeld immer exakt genauso unattraktiv ist, wie wenn man das Geld direkt auf dem Konto lässt. Beispielsweise würde bei einem Negativzins von minus fünf Prozent Bargeld pro Jahr um fünf Prozent gegenüber den Einlagen abgewertet. Nach einem Jahr ist ein Euro Bargeld eben nur noch 0,95 Euro elektronisches Geld wert.

„Mit der kommenden Krise beginnt der Zyklus der Rohstoffe.“

Somit ist es vollkommen egal, ob man Bargeld hält oder das Geld auf dem Konto belässt. Mit dieser Methode besteht die Möglichkeit, auch ohne Bargeldverbot den Bürger abzukassieren. Im Zuge der nächsten Krise wird uns dieser Wahnsinn als alternativlos verkauft werden, um den Euro und Europa zu retten.

Die Zeit des Sparbuchs ist aufgrund der Nullzinsphase und einer Inflation von mehr als zwei Prozent vorüber. Hier verliert der Sparer zurzeit mindestens zwei Prozent Kaufkraft pro Jahr. Ferner besteht die Gefahr, dass Sparvermögen über 100 000 Euro kraft EU-Gesetz enteignet werden können. Dies ist bereits in Zypern geschehen. In Zeiten von teilweise exorbitant verschuldeten Staaten und extrem niedrigen Zinsen ist das Zeitalter von Rentenpapieren ebenfalls vorüber. Folglich hat die Lebensversicherung ausgedient.

Mehr denn je geht es um Diversifikation (also der Ausweitung von Wahlmöglichkeiten) und die schnell-

le Verfügbarkeit von Kapitalanlagen. Das Gebot der Stunde heißt: Vermögenssicherung und nicht Rendite. Hierfür prädestinieren sich Sachwerte. Diese sind durch die Natur limitiert.

Mit der kommenden Krise beginnt der Zyklus der Rohstoffe. Dementsprechend ist es zielführend, aus Papierwerten (welche lediglich ein Versprechen sind) aus- und in Sachwerte einzusteigen. Äußerst mobile, auch für den kleinen Geldbeutel erschwingliche Sachwerte sind Edelmetalle wie Gold und Silber. Diese sind die Lebensversicherung für Ihr Portfolio.

Auch die Notenbanken investieren verstärkt in Gold. 2018 wurde so viel wie seit 70 Jahren nicht mehr Gold zugekauft. Insbesondere China ist hier federführend. In Zeiten von Finanz- und Wirtschaftskrisen bieten Edelmetalle den bestmöglichen Schutz für Ihr Ersparnis. Sachwerte sind der einzig verlässliche Wertespeicher. Ihr Geldwert – oder ihr Buchwert – mag schwanken. Aber völlig wertlos können Sachwerte niemals werden. Gold, Silber aber auch andere Sachwerte wie Wald, Land, Diamanten, Aktien und schuldenfreie Immobilien schützen Ihr Ersparnis vor dem, was kommen mag.

IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Schreiben Sie uns!

Liebe Leserinnen und Leser dieser Zeitung, was halten Sie von diesem Beitrag? Schreiben Sie uns Ihre Meinung!

„Mannheimer Morgen“
Debatte
Postfach 102164
68021 Mannheim

E-Mail: leserbriefe@mamo.de

MARC FRIEDRICH UND MATTHIAS WEIK

Marc Friedrich (l. im Bild) ist studierter Betriebswirt und hält gemeinsam mit Matthias Weik Seminare und Fachvorträge über **Digitalisierung, EU und Euro** sowie Industrie 4.0.

Matthias Weik (r.) studierte International Business in **Melbourne, Australien**. Während seiner Tätigkeit für einen deutschen Konzern erwarb er einen Master of Business Administration.

2009 gründeten die Ökonomen die **Honorarberatung Friedrich & Weik Vermögenssicherung**. Friedrich und Weik haben **vier Bücher geschrieben**, zuletzt „Sonst knallt's!“. Warum

wir Wirtschaft und Politik radikal neu denken müssen“, gemeinsam mit **Götz Werner**, Gründer des Unternehmens dm-drogerie markt.

www.friedrich-weik.de

